Ekkehard Sauermann

# Das »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« – eine antimarxistische Position*

## I.

Mit der Orientierung auf das »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« in die Arbeiterklasse ist eine im »realen Sozialismus« generalisierte Denk- und Verhaltensweise auf den Punkt gebracht worden. Damit wurde die allgemein proklamierte Rolle der Arbeiterklasse als historisches Subjekt faktisch in Frage gestellt: Auf der einen Seite ist der Arbeiterklasse formal bescheinigt worden, daß ihr die führende Rolle zukommt und die Partei lediglich ihre Interessenvertreterin und Vollstreckerin ihres Willens ist. Auf der anderen Seite aber wurde erklärt – und dies wurde auch entsprechend umgesetzt –, daß die Arbeiterklasse ihre führende Rolle nur erfüllen könne, wenn sie über jene theoretisch begründete Ideologie verfügt, welche in Gestalt des »Marxismus-Leninismus« von der Partei verwaltet und in die Arbeiterklasse hineingetragen wird. Damit ist unter der Hand die Partei – insbesondere ihre Führung – zum Lehrer, zum Subjekt des Wegefindens und Wegeweisens erhoben und die Arbeiterklasse zum Schüler, zum Objekt der Gesellschaftsgestaltung herabgestuft worden.

Wie sind wir Marxisten aus der DDR früher, zur Zeit unseres bewußten und aktiven Wirkens für den «realen Sozialismus«, mit diesem Widerspruch zwischen der offiziellen Erhebung der Arbeiterklasse zum historischen Subjekt und dem gleichzeitigen, nahezu selbstverständlichen Infragestellen dieser Subjektrolle fertig geworden? Und wie werden wir heute, im Prozeß unseres Nachdenkens über die Ursachen der Niederlage des «realen Sozialismus« – auch auf dem Gebiet der Interpretation und Anwendung des Marxismus – damit fertig?

Unter Marxisten gibt es gegenwärtig zumeist übereinstimmende Auffassungen darüber, daß dieses «Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« eine prinzipiell falsche und folgenschwere Position gewesen ist, die es nunmehr abzulehnen und zu überwinden gilt. Aber wie kann man diese Position als Marxist überwinden? Was ist für einen Marxisten die Alternative zu diesem «Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins«? Stellt eine einfache Absage an diese Position sowie das nunmehrige Betonen des Pluralismus, der Meinungs- und Entscheidungsfreiheit u.ä. bereits eine ausreichende marxistische Alternative dar, oder ist ein solches Herangehen nicht vielmehr ein Ausweichen vor einer marxistischen Problemerklärung und Problemklärung? Vor allem: Muß eine Alternative zu dem «Hineintragen« ohne Marx und Lenin ausfindig gemacht

* Vortrag, gehalten auf dem Kolloquium der Marx-Engels-Stiftung: »Marxistisches Menschenbild – eine Utopie?« am 17. und 18. Oktober 1992 in Wuppertal.

werden, oder mit Marx und gegen Lenin? Oder gibt es gerade bei Marx unverzichtbare Grundlagen für eine solche Alternative, zu denen sich Lenin nicht im Widerspruch befindet?

Der Versuch, auf diese Fragen eine Antwort zu finden, geht davon aus, daß die Auseinandersetzung mit der Position des «Hineintragens des sozialistischen Bewußtseins« nicht nur theoretische, sondern auch praktisch politische Bedeutung hat. Die Position des «Hineintragens« hatte und hat weitreichende negative Auswirkungen. Ob es gelingt und wie es gelingt, eine marxistische Alternative zu dieser Position zu finden, daraus werden sich programmatische wie strategische Konsequenzen ergeben. Diese beziehen sich vor allem auf das Verständnis der Potenzen und Entfaltungsmöglichkeiten gegenwärtiger und künftiger Bewegungen zur Lösung der Klassen- und Menschheitsprobleme sowie auf die Möglichkeiten und Grenzen der spezifischen Einwirkung von Marxisten auf diese Bewegungen.

Der Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist die These, daß die Position vom «Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« eine Abkehr von den grundlegenden Auffassungen von Marx – und auch von Lenin – über die Entwicklung des Proletariats zum Subjekt seiner Befreiung und der Schaffung neuer Gesellschaftsverhältnisse darstellt. Unter formaler Berufung auf Marx und Lenin wurde in Gestalt dieser Position ein realer Gegenentwurf geschaffen zu der Auffassung von Marx über die Entwicklung des Proletariats zum historischen Subjekt. Dieser Gegenentwurf symbolisiert und dokumentiert einen folgenschweren Bruch mit Marx auf diesem Gebiet. Er ist insbesondere eine Alternative zu Marx' Auffassung von der revolutionären Praxis und Erfahrung, welche für seine Begründung der historischen Rolle der Arbeiterklasse fundamental ist.

Meine zweite, hieraus abgeleitete These ist, daß die Überwindung der Position des «Hineintragens« und die Ausarbeitung einer marxistischen Alternative nicht möglich sind ohne die konsequente Zuwendung zu jenen Auffassungen von Marx, welche mittels dieser Position des «Hineintragens« demontiert worden sind. Dies heißt natürlich nicht, daß sich die Ausarbeitung einer aktuell wirksamen Alternative zum «Hineintragen« auf den Rückgriff auf Marx beschränken kann. Sicherlich muß sehr viel mehr geleistet werden, um die aktuellen Fragen der «Vermittlungsglieder« zwischen der marxistischen Theorie und der praktischen Bewegung zur Lösung der Klassen- und Menschheitsfragen unserer Zeit zu bewältigen. Das Wiederentdecken und bewußte Nutzen der Position von Marx in Verbindung mit der Abgrenzung von der auf diesem Gebiet in Gestalt des «Hineintragens« vorgenommenen Demontage und Deformation kann nur der erste Schritt sein. Aber dieser Schritt ist unverzichtbar.

Einen solchen Schritt zu vollziehen erscheint insofern leicht, weil die Position von Marx, Engels, Lenin zu dieser Problematik unter Marxisten relativ bekannt ist. Scheinbar braucht lediglich das bereits Bekannte und Vertraute in

Erinnerung gerufen zu werden. Aber in Wirklichkeit liegt gerade hierin die besondere Schwierigkeit: Diejenigen Marxisten – zu denen ich auch gehöre – welche die Position vom «Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« mit vertreten haben, kannten sehr wohl die Position von Marx über die Rolle der revolutionären Praxis und der hierin gewonnenen Erfahrungen des Proletariats für seine Entwicklung zum historischen Subjekt. Sie wußten einigermaßen Bescheid über die Bedeutung der Feuerbachthesen. Sie stützten sich bei ihrer theoretischen Begründung der «historischen Mission der Arbeiterklasse« auf die Kategorie «Praxis« – allerdings bezeichnenderweise zumeist nicht so sehr auf die Kategorie «Erfahrung«. Das Phänomen ist, daß diese Marxisten beide Positionen – die von Marx über die Rolle der Praxis und Erfahrung einerseits und die vom «Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« andererseits – für vereinbar gehalten haben. Der Widerspruch zwischen den beiden Positionen ist kaum problematisiert worden. Der Gegensatz zwischen ihnen wurde nicht erfaßt. Bei den in dieser Weise Betroffenen, die sich jahrelang oder gar jahrzehntelang auf dieser Ebene bewegt haben, hat sich nicht nur das «Hineintragen« verinnerlicht, sondern auch die Gewißheit von einer Vereinbarkeit dieser Position mit der von Marx. Gerade aus dieser Tradition des Herangehens haben einige dieser Betroffenen die persönliche Konsequenz gezogen, den Bruch mit der Position des «Hineintragens« zu verbinden mit einem Bruch mit Marx – zumindest in dieser Frage – und vor allem mit Lenin, dem eine spezielle Urheberschaft an dieser Position zugeschrieben wird.

Daß eine Umdeutung und Umkehrung Marxscher Positionen sich zu einem zählebigen Vorurteil verdichtet, ist in der Geschichte der marxistischen Bewegung nichts Neues. So setzt sich Lenin in «Staat und Revolution« mit diesem Phänomen im Hinblick auf die These vom Absterben des Staates auseinander: »Man könnte wetten, daß von 10000 Menschen, die vom 'Absterben' des Staates gelesen oder gehört haben, 9990 überhaupt nicht wissen oder sich nicht entsinnen, daß Engels seine Schlußfolgerungen aus diesem Satz *nicht nur* gegen die Anarchisten richtete. Und von den übrigen zehn Menschen wissen neun sicherlich nicht, was der 'freie Volksstaat' ist und warum in dem Angriff auf diese Losung ein Angriff auf die Opportunisten steckt. So wird Geschichte geschrieben! So wird die große revolutionäre Lehre unmerklich dem herrschenden Spießertum angepaßt. Die Schlußfolgerung gegen die Anarchisten wurde Tausende Male wiederholt, banalisiert und möglichst versimpelt in die Köpfe eingehämmert und gewann die Festigkeit eines Vorurteils. Die Schlußfolgerung gegen die Opportunisten aber wurde vertuscht und 'vergessen!'« (Lenin Werke 25, 410).

Daß sich Lenin bei seinem Bemühen um Problematisierung des genannten Sachverhalts der Zuspitzung und Übertreibung bedient, resultiert offenbar aus seiner Einsicht, daß einem so gefestigten Vorurteil anders nicht beizukommen ist. Meines Erachtens haben wir es bei dem Phänomen der verinnerlichten

Koexistenz zwischen der Marxschen Position von der Rolle der revolutionären Praxis und Erfahrung und der dem entgegenstehenden Position vom »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« mit einer vergleichbaren Situation zu tun. Um ein solches Vorurteil zu überwinden, genügt es nicht, an die bereits mehr oder weniger bekannte Position von Marx zu erinnern. Ganz offensichtlich ist es nötig, nicht nur den Widerspruch zwischen den beiden entgegenstehenden Positionen, sondern auch das Phänomen der verinnerlichten Koexistenz im Hinblick auf diese Positionen zu problematisieren. Offenbar kommen wir nicht umhin, ein solches Problematisieren mit jener Deutlichkeit zu betreiben, welche die in einem längeren Zeitraum gewachsene Zählebigkeit und Widerstandskraft des zur Debatte stehenden Vorurteils in Rechnung stellt.

Wie anspruchsvoll und kompliziert dieses Vorhaben ist, geht beispielsweise daraus hervor, daß auch solche Marxisten Schwierigkeiten bei der Überwindung dieses Vorurteils haben, die schon früher Vorbehalte gegenüber der Position des »Hineintragens« artikuliert und stärker auf die Nutzung der Kategorien Praxis und Erfahrung orientiert hatten, die aber hierbei nicht bis zur Erkenntnis der Gegensätzlichkeit der beiden genannten Positionen vorgedrungen sind. (Dieser Feststellung liegt auch eine ganz persönliche Erfahrung zugrunde: Seit Mitte der sechziger Jahre habe ich versucht, Stellung zu beziehen gegen die Art und Weise, wie das »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« in der Jugenderziehung – vor allem in der Volksbildung – praktiziert wurde. Daraus ist die Monographie »Revolutionäre Erziehung und revolutionäre Bewegung« hervorgegangen, in der die Polemik gegen das »Hineintragen« mittels einer differenzierten Behandlung der Position von Marx, Engels und Lenin geführt worden ist. Die hierdurch herausgeforderte Auseinandersetzung mit meinen eigenen Vorurteilen, mit meiner gewohnten Sicht und Herangehensweise war – und ist – schwierig und schmerzhaft.)

Die folgenden Darlegungen konzentrieren sich auf zwei Fragen: einmal auf den Versuch, jene Position von Marx und Lenin zu skizzieren, welche mittels der Position vom »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« demontiert worden ist; zum anderen auf die Demontage selbst, auf ihr Ziel, ihren Charakter, ihre Methode und ihr Resultat.

## II.

Zunächst zu der Auffassung von Marx – und von Lenin – über die Rolle der revolutionären Praxis und Erfahrung im Prozeß der Entwicklung des Proletariats zum historischen Subjekt: Für Marx war das Gestaltwerden des Proletariats zum historischen Subjekt und sein Wirksamwerden als Subjekt eine historische Möglichkeit, deren Realisierung offen und an verschiedene objektive und subjektive Bedingungen geknüpft ist. Marx verdeutlicht sowohl die Konsequenzen der Verwirklichung dieser Subjektrolle des Proletariats als auch ihrer durchaus

möglichen Nichtverwirklichung – der negativen Folgen für das Proletariat selbst sowie für die Entwicklungschancen der menschlichen Gattung insgesamt.

Die Begründung dieser historischen Möglichkeit durch Marx und Engels vollzog sich in verschiedenen Etappen (die durch eine Reihe von Marxforschern relativ ausführlich analysiert worden sind). Von Anfang an und durchgängig in allen Etappen versucht Marx auf zwei, eng miteinander verbundene, Fragen eine Antwort zu finden. Die eine Frage ist die nach dem objektiv gegebenen und sich entwickelnden Potential für die Subjektrolle des Proletariats. Von einer zunächst abstrakt philosophischen Begründung vollzieht sich die weitere Bearbeitung dieser Problematik durch Marx immer stärker auf der Grundlage seiner sozial-ökonomischen Untersuchungen. Das ökonomische Spätwerk von Marx – insbesondere in Gestalt der Vorarbeiten zum und der Arbeit am »Kapital« – ist besonders ergiebig im Hinblick auf die (explizite und vor allem implizite) Beantwortung der Frage nach dem objektiven Potential für die Entwicklung des Proletariats zum historischen Subjekt. Marx begründet hier immer tiefschürfender und differenzierter, daß sich erst beim modernen Industrieproletariat – vor allem bei den mit der wissenschaftlich-technisch fortgeschrittensten Produktion verbundenen Schichten – die objektiven Potenzen für die Realisierung dieser Subjektrolle herausbilden; daß sich dieses Potential infolge der weiteren Vergesellschaftung der kapitalistischen Produktion, ihrer Konzentration und Zentralisation sowie der sich vertiefenden Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise verstärkt und erweitert; daß dieser Prozeß gleichzeitig aber auch widersprüchliche Tendenzen im Hinblick auf die Herausbildung und Formierung des genannten Potentials hervorbringt.

Die andere Frage richtet sich auf das subjektive Gestaltwerden und Wirksamwerden dieses objektiven Potentials. Marx hat das ganze Ausmaß der Unterdrückung und Ausbeutung und der damit – nicht zuletzt auch infolge der kapitalistischen Arbeitsteilung – verbundenen Deformierung des Proletariats spätestens seit seinem Vertrautmachen mit der Schrift von Engels »Die Lage der arbeitenden Klasse in England« im Auge und beleuchtet diesen Sachverhalt eingehend in seinem ökonomischen Spätwerk. Marx verfügte also über starke Gegenmittel zu einer illusionären und heroisierenden Sicht auf das Proletariat. Er war sich dessen bewußt, daß das Proletariat in einem solchen Grad zum Objekt in der Produktion und in der ganzen kapitalistischen Gesellschaft degradiert war und diese Objektrolle auch größtenteils hingenommen und verinnerlicht hatte, daß der Weg zur Verwirklichung seiner Subjektrolle lang und äußerst schwer ist und höchst widersprüchlich, unterbrochen durch bittere Niederlagen, verlaufen wird. (Engels spricht 1887 – bezogen auf die amerikanische Arbeiterklasse und ihre Bewegung – von einer »ungeheure(n) Masse schlummernder, potentieller Energie«, die im Begriff steht, »sich langsam aber sicher in lebendige Kraft umzusetzen«, von einer »fortwährend in vollem Gang der Entwicklung und Umwälzung begriffen(en) wogende(n), gährende(n) Masse bildsamen Stoffs, der

daran arbeitet, die seiner Natur angemessene Form und Gestalt zu finden« (MEW 21, 340f.).

Worin sieht Marx die Möglichkeit, diesen schwierigen Weg mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg zu beschreiten? Was sind nach seiner Auffassung jene Faktoren, welche die Umwandlung des objektiven Potentials des Proletariats in sein subjektives Potential als historisches Subjekt bewirken können? Bei ihrem Versuch, diese Frage zu beantworten, gehen Marx und Engels zunächst von den Gedanken der utopischen Sozialisten (die auf diesem Gebiet die Traditionslinie der französischen Aufklärung fortgesetzt hatten) über die Rolle der Erziehung und der Aufklärung mittels sozialistischer Propaganda aus. Noch im Februar 1845 – etwa zum gleichen Zeitpunkt, zu dem Marx seine Feuerbachthesen ausgearbeitet hat – vertritt Engels in seinen Elberfelder Reden eine Auffassung von der Erziehung des Proletariats, welche der Position der utopischen Sozialisten noch verhaftet ist. In einer dieser Reden vor einigen der angesehensten Bürger von Elberfeld, darunter – wie Engels schreibt – »der Staatsanwalt des Bezirks und andere Mitglieder des Gerichts wie auch Vertreter fast aller führenden Handels- und Industriefirmen« (MEW 2, 516), widmet er einer von der Bourgeoisie geförderten Erziehung des Proletariats besondere Aufmerksamkeit: Nachdem Engels die Notwendigkeit und Unvermeidbarkeit einer »kommunistischen Organisation der menschlichen Gesellschaft« deutlich gemacht hat, geht er auf die Einführung einer solchen Organisation ein. Als einen möglichen Weg für Deutschland nennt er die Durchführung von Maßregeln, »welche notwendig den praktischen Kommunismus zur Folge haben müssen«. Als erste Maßregel bezeichnet Engels eine »*allgemeine Erziehung* aller Kinder ohne Ausnahme auf Staatskosten«, die insbesondere auf eine solche gebildete Arbeiterklasse zielt, von der »die Ruhe und Besonnenheit zu erwarten« ist, »welche zu einer friedlichen Umbildung der Gesellschaft nötig ist« (MEW 2, 547f.). (Hierbei hat Engels allerdings die Zurückgebliebenheit der kapitalistischen Verhältnisse sowie des Proletariats in Deutschland im Auge. In seinem zur gleichen Zeit erschienenen Buch »Die Lage der arbeitenden Klasse in England« fixiert er radikalere Maßregeln und setzt nicht auf eine Erziehung von oben.)

Mit dem Hinweis auf diese Aussage von Engels soll verdeutlicht werden, wie bedeutsam jener methodologische Durchbruch ist, den Marx in Gestalt der Feuerbachthesen vollzogen hat. Dabei ist die in den Thesen über Feuerbach verfochtene Position zur Problematik Objekt/Subjekt der Erziehung bereits zu einem früheren Zeitpunkt von Marx nachdrücklich vertreten worden. Drei Jahre zuvor – im Mai 1842 – hatte sich Marx in einem Artikel in der »Rheinischen Zeitung« zur Pressefreiheit gegen die im Rheinischen Landtag vertretene konservative Auffassung des Ritterstandes gewandt, daß die Menschen von Natur aus unvollkommen und unmündig und deshalb lebenslang einer wahren Erziehung von oben bedürftig sind: »Die wahre Erziehung besteht ihm darin, den Menschen sein ganzes Leben durch in der Wiege eingewickelt zu halten,

denn sobald der Mensch gehen lernt, lernt er auch fallen, und nur durch Fallen lernt er gehen. Aber wenn wir alle Wickelkinder bleiben, wer soll uns einwickeln? Wenn wir alle in der Wiege liegen, wer soll uns wiegen? Wenn wir alle gefangen sind, wer soll Gefangenwärtel sein?« (MEW 1, 49). Marx hält dem das demokratische Prinzip der Mündigkeit des Volkes entgegen und stellt fest: »Das Unvollkommene bedarf der Erziehung. Ist die Erziehung nicht auch menschlich, daher unvollkommen? Bedarf die Erziehung nicht auch der Erziehung?« (Ebd.).

In der dritten Feuerbachthese greift Marx diesen Gedanken – in Verbindung mit der Polemik gegen den Materialismus Feuerbachs – wieder auf: »Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß. Sie muß daher die Gesellschaft in zwei Teile – von denen der eine über ihr erhaben ist – sondieren« (MEW 3, 5f.). Von da ausgehend formuliert Marx den grundlegenden Gedanken vom Zusammenhang zwischen der Veränderung der gesellschaftlichen Umstände und der Selbstveränderung der hieran Beteiligten in Gestalt der revolutionären Praxis. Einige Monate später wenden Marx und Engels in der »Deutschen Ideologie« diese Herangehensweise auf die Erklärung der Bewußtseinsentwicklung des Proletariats an. Sie stellen fest, »daß sowohl zur massenhaften Erzeugung dieses kommunistischen Bewußtseins wie zur Durchsetzung der Sache selbst eine massenhafte Veränderung der Menschen nötig ist, die nur in einer praktischen Bewegung, in einer *Revolution* vor sich gehen kann; daß also die Revolution nicht nur nötig ist, weil die *herrschende* Klasse auf keine andere Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die *stürzende* Klasse nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen und zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden« (MEW 3, 70).

In ihren späteren Arbeiten haben Marx und Engels sowohl der Organisiertheit des Proletariats – vor allem in Gestalt der proletarischen Partei – wie auch der Vermittlung sozialistischer Ideen große Bedeutung beigemessen. Dabei ging es ihnen auch darum, daß die von ihnen selbst gewonnenen Einsichten über Ziele, Bedingungen und Wege der Verwirklichung der historischen Subjektrolle des Proletariats Verbreitung in der Arbeiterbewegung finden. In ganz bestimmten Etappen der Herausbildung der Arbeiterbewegung – insbesondere zu Zeiten erhöhter Herausforderung bei gleichzeitigem verstärktem Einfluß überholter Auffassungen und kleinbürgerlicher Ideen – haben Marx und Engels dieses Anliegen besonders betont. Aber gleichzeitig hat Marx die bereits in den Feuerbachthesen und in der »Deutschen Ideologie« fixierte und später bekräftigte und vertiefte Position niemals relativiert oder gar in Frage gestellt. Marx ist immer davon ausgegangen, daß für die Verwirklichung der Subjektrolle des Proletariats dessen revolutionäre Praxis und die hierin gewonnene Erfahrung der primäre Faktor ist und die Vermittlung theoretischer Einsichten – vor allem

innerhalb der Arbeiterbewegung selbst – nur von hier abgeleitet und hierauf bezogen sinnvoll und wirkungsvoll sein kann. Daß Marx nicht ununterbrochen explizit auf diese seine Grundposition hingewiesen hat, ergab sich daraus, daß diese Position seit den Feuerbachthesen für ihn selbst wie für seine Mitstreiter eine Selbstverständlichkeit war, ein Axiom. Eine spezielle Position vom »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins«, in der (in gewisser Weise zwangsläufig) die Auffassung von der Priorität der Praxis und Erfahrung relativiert, abgewertet oder gar ignoriert – und damit die Sondierung der Gesellschaft in zwei Teile, »von denen der eine über ihr erhaben ist« restauriert – wird, ist ihrem Charakter nach eine Demontage dieser Marx'schen Position.

In diesem Zusammenhang sollte auch beachtet werden, daß Marx und Engels in den letzten Jahrzehnten ihres Wirkens in der Arbeiterbewegung der Rolle der in seiner revolutionären Praxis gewonnenen Erfahrung des Proletariats besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben. (Der Begriff »Erfahrung« wird in den Feuerbachthesen und in der »Deutschen Ideologie« noch nicht direkt verwendet.) So erklärt Engels 1847, bezogen auf die amerikanische Arbeiterbewegung: »Unsere Theorie ist eine Theorie, die sich entwickelt, kein Dogma, das man auswendig lernt und mechanisch wiederholt. Je weniger sie den Amerikanern von außen eingepaukt wird und je mehr sie sie durch eigne Erfahrung ... erproben, desto tiefer geht sie ihnen in Fleisch und Blut über« (MEW 36, 597f.). 1894 kritisiert er die Social Democratic Federation wie auch die Deutsch-amerikanischen Sozialisten, daß sie »die Marxsche Theorie der Entwicklung auf eine starre Orthodoxie heruntergebracht ... haben, zu der die Arbeiter sich nicht aus ihrem eignen Klassengefühl heraus emporarbeiten sollen, sondern die sie als Glaubensartikel sofort und ohne Entwicklung herunterzuwürgen haben. Daher bleiben beide bloße Sekten und kommen, wie Hegel sagt, von nichts durch nichts zu nichts« (MEW 39, 245).

Engels spricht von dem »durch Erfahrung gewitzigte(n) Proletariat« (MEW 22, 514) und davon, daß »die Arbeiterklasse durch die Erfahrung gelernt haben« wird, *»daß ihr durch andere keinerlei dauernder Vorteil verschafft werden kann, sondern daß sie ihn sich selbst verschaffen muß, indem sie zuallererst die politische Macht erobert«* (MEW 7, 230). 1890, ausgehend von den Erfahrungen im Kampf gegen das Sozialistengesetz, erklärt Engels: »Auf unsre Arbeiter, und nur auf sie, habe ich seit der brillanten Probe, die sie seit 1878 bestanden, unbedingtes Vertrauen. Sie, wie jede große Partei, werden in den Einzelheiten der Entwicklung Fehler begehn, vielleicht große Fehler. Massen lernen eben nur durch die Folgen ihrer eignen Fehler, durch Experimente am eignen Körper« (MEW 37, 437).

## III.

War Lenin in dieser Frage ein schlechter Schüler von Marx? Hat er einen Anteil an der nach seinem Tod vollzogenen Konstruktion vom »Hineintragen des

sozialistischen Bewußtseins«? Lenin hat (soweit es möglich ist, in der vierzigbändigen Ausgabe seiner Werke hierzu fündig zu werden) nur ein einziges Mal den Begriff »Hineintragen des Bewußtseins von außen« – bezogen auf das sozialistische Bewußtsein – verwendet, und zwar im Jahre 1905 in einer sehr knappen Besprechung eines Artikels von Stalin. (Es wäre wahrscheinlich aufschlußreich, diese Quelle zu überprüfen. Die Lobpreisung des Stalinschen Artikels »Antwort an den Sozialdemokrat« als eine »ausgezeichnete Fragestellung über das berühmte 'Hineintragen des Bewußtseins von außen'« entspricht nicht dem Stil Lenins. Und warum hat Lenin niemals wieder darauf zurückgegriffen, wenn er das »Hineintragen« für so berühmt und die Argumentation Stalins zugunsten dieses »Hineintragens« für so ausgezeichnet gehalten hat?)

Wichtiger als die Frage, ob Lenin den Begriff »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« verwendet und mit einer einmaligen befürwortenden Aussage Stalin eventuell Gelegenheit gegeben hat, sich zwei Jahrzehnte später bei seiner Konstruktion der Position des »Hineintragens« auf Lenin zu berufen, ist die inhaltliche Klärung dieses Problems. Der rationale Kern dieser Problematik bezieht sich auf die Frage, ob das Proletariat theoretische Erkenntnisse über seine historische Mission, über die Perspektive, Ziele und Bedingungen seines Klassenkampfes hervorbringen kann. (Wenn diese Frage auf den Begriff »Hervorbringen des sozialistischen Bewußtseins« gebracht wird, dann wird dieser Sachverhalt zumindest ungenau bezeichnet. Hierin liegt bereits ein Ansatz für eine Verzerrung.) Die Antwort darauf – daß diese Erkenntnisse nur durch jene Intellektuellen entwickelt werden können, welche sich bewußt und konsequent für das Proletariat einsetzen – ist so eindeutig und unter Marxisten unumstritten, daß hierzu eigentlich keine besondere Begründung und Polemik nötig ist. Problematischer wird es, wenn es um jene politischen Konsequenzen geht, die aus dieser Antwort gezogen werden: Welche konkrete Bedeutung hat die Vermittlung dieser theoretischen Erkenntnisse für das Proletariat, speziell für seine Entwicklung zum historischen Subjekt? Wer soll diese Vermittlung vollziehen? Auf welche Weise kann geprüft werden, ob mit den theoretischen Erkenntnissen die Wirklichkeit richtig widergespiegelt wird? Wer soll dies prüfen? Auf welche Weise soll die Vermittlung dieser Erkenntnisse vollzogen werden und auf welche Weise darf sie nicht erfolgen? Und vor allem: Wie wird diese Vermittlung so vollzogen, daß damit und dabei die Subjektrolle des Proletariats befördert und nicht eingeschränkt wird, daß die Priorität der revolutionären Praxis und der hierin gewonnenen Erfahrungen gewahrt und respektiert und das Proletariat nicht in eine Schülerrolle gedrängt wird?

An der Beantwortung dieser Fragen entzündeten sich weitreichende Auseinandersetzungen in der Arbeiterbewegung, in der marxistischen Partei. Dabei werden diese Auseinandersetzungen zwar ständig unter Berufung auf die Arbeiterklasse geführt, in erster Linie aber geht es zunächst um die Haltung der marxistisch orientierten Partei selbst, um ihr eigenes Verhältnis zur Subjektrolle

des Proletariats einerseits und zur marxistischen Theorie andererseits sowie zur Art und Weise der Vermittlung zwischen diesen beiden Seiten. Die Auseinandersetzung um diese Fragen innerhalb der Arbeiterbewegung, die oftmals die Form von heftigen Flügelkämpfen angenommen hat, vollzog sich immer unter ganz speziellen inneren und äußeren Bedingungen und darf deshalb auch nur unter Beachtung dieses konkreten historischen Zusammenhangs nachvollzogen und gewertet werden.

Eine solche Verfahrensweise sollte auch bei der Betrachtung und Beurteilung der Position Lenins angewendet werden: Lenin hat sich durchgängig mit dogmatischen Tendenzen einer Unterschätzung der politischen Praxis und der Erfahrungen des Proletariats wie mit opportunistischen Trends der Mißachtung der marxistischen Theorie innerhalb der marxistischen Partei auseinandergesetzt. Das Schwergewicht seiner Auseinandersetzung war – entsprechend der jeweils gegebenen Konfliktsituation – einmal gegen die eine und in einer anderen Konstellation gegen die andere Seite gerichtet. Dabei gab es spezielle Etappen in der Entwicklung des Klassenkampfes sowie der marxistischen Bewegung in Rußland, in denen die Polemik Lenins gegenüber einer bestimmten Seite besonders ausgeprägt war. Eine solche Etappe – die von den Befürwortern der Position des »Hineintragens« bevorzugt angeführt worden ist – waren die Jahre vor der ersten großen anti-zaristischen Revolution. Lenin geht hier von der Einschätzung aus, daß die Tendenz der Mißachtung der marxistischen Theorie ein solches Ausmaß angenommen hat, daß die Bewahrung des Charakters der Partei – als einer marxistischen Partei – in Frage gestellt ist. Er führt deshalb seine Polemik in diese Richtung, besonders prägnant und systematisch in seinem Werk »Was tun?«.

Aber für Lenin ist kennzeichnend, daß er die – der jeweiligen Etappe und charakteristischen Situation angemessene – Schwerpunktverlagerung zwar als eine Akzentverschiebung, aber nicht als Prinzipienveränderung vollzieht. Wenn Lenin den Akzent auf die Auseinandersetzung mit dem Dogmatismus, mit einer Mißachtung der Praxis und Erfahrung des Proletariats legte – wie z.B. in »Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus« – hat er keineswegs die Fragen der Theorievermittlung vernachlässigt oder gar herabgesetzt. Und seine nachdrückliche Polemik gegen die Mißachtung der Theorie zielt keineswegs auf eine Herabsetzung der Subjektrolle der Arbeiterklasse, ihrer in der Praxis gewonnenen Erfahrungen und ihres dem adäquaten Bewußtseins. Auch in »Was tun?« geht Lenin ausführlicher auf diese Seite ein als auf die Rolle der marxistischen Theorie und ihrer Vermittlung. Und er nimmt hierbei keinerlei Abwertung der Spontaneität und des »tradeunionistischen Bewußtseins« vor. Lenin kennzeichnet die Grenzen dieses Bewußtseins, aber er hebt auch nachdrücklich dessen durch nichts ersetzbare Rolle und Bedeutung hervor. Lenins Anliegen ist hierbei, daß die marxistische Partei die spontane Bewegung und das tradeunionistische Bewußtsein des Proletariats beachten und respektieren muß,

aber – im Sinne von Marx – ihren eigenen Erkenntnisstand und Aktionsradius nicht hierauf reduzieren darf.

Ein besonderes Schwergewicht auf die Auseinandersetzung mit dogmatischen und sektiererischen Auffassungen und auf die hiermit verbundene Hervorhebung der Rolle der politischen Praxis und Erfahrung legt Lenin in der Etappe der Durchführung der Revolution von 1905 bis 1907 sowie der Verallgemeinerung ihrer Lehren. Die in der »Deutschen Ideologie« formulierte These von der massenhaften Veränderung der Menschen in der Revolution nimmt hier für ihn konkrete Gestalt an. So schreibt er im Januar 1905: »In der Geschichte der Revolutionen treten jahrzehnte- und jahrhundertelang heranreifende Widersprüche zutage. Das Leben wird ungewöhnlich reich. Auf die politische Bühne tritt als aktiver Kämpfer die Masse ... Diese Masse lernt aus der Praxis, indem sie vor aller Augen Probeschritte macht, den Weg abtastet, Aufgaben stellt und sich selbst sowie die Theorien aller ihrer Ideologen prüft« (Lenin Werke 8, 92). In einem Aufsatz vom Juli 1905 geht Lenin auf die gleiche Problematik unter dem Gesichtspunkt der Rolle der Erfahrung der proletarischen Massen ein. Dabei behandelt er auch das Verhältnis dieser unmittelbaren Erfahrungen zu den theoretischen Erkenntnissen. Bemerkenswert ist, daß Lenin für beide Seiten den Begriff »Erfahrung« verwendet, daß er sie als zwei verschiedene Dimensionen von Erfahrung betrachtet, die sich nicht ausschließen, sondern wechselseitig ergänzen: »Engels hat einmal gesagt: Geschlagene Armeen lernen gut. Diese trefflichen Worte gelten noch weit mehr für revolutionäre Armeen, die durch Vertreter der fortgeschrittenen Klassen aufgefüllt werden ... Es gibt natürlich die noch viel umfassendere kollektive Erfahrung der Menschheit, die in der Geschichte der internationalen Demokratie und der internationalen Sozialdemokratie ihren Niederschlag gefunden hat und von den führenden Vertretern des revolutionären Denkens fixiert worden ist. Aus dieser Erfahrung schöpft unsere Partei das Material für die tägliche Propaganda und Agitation. Doch solange die Gesellschaft auf der Unterdrückung und Ausbeutung der Millionen Werktätiger beruht, können nur wenige unmittelbar aus dieser Erfahrung lernen. Die Massen müssen vielmehr aus ihrer eigenen Erfahrung lernen und jede Lektion mit schweren Opfern bezahlen« (Lenin Werke 9, 138). Die unmittelbare politische Erfahrung der Massen hat für Lenin einen so hohen Rang, daß er sich bei seinem Versuch im »Linken Radikalismus«, auf der Grundlage der Erfahrungen der Revolutionen von 1905 und 1917 ein »Grundgesetz der Revolution« zu formulieren, insbesondere auf diesen Faktor bezieht: »Damit aber wirklich die ganze Klasse, damit wirklich die breiten Klassen der Werktätigen und vom Kapital Unterdrückten zu dieser Position gelangen, dazu ist Propaganda allein, Agitation allein zuwenig. Dazu bedarf es der eigenen politischen Erfahrung dieser Massen. Das ist das grundlegende Gesetz aller großen Revolutionen« (Lenin Werke 31, 80).

Eine generelle Schwerpunktverlagerung vollzieht Lenin in der Etappe nach

der Oktoberrevolution. Nunmehr orientiert er mit besonderem Nachdruck auf die Beachtung der Rolle der gesellschaftlichen Praxis und der hierin gewonnenen Erfahrungen der Arbeiterklasse sowie der anderen Werktätigen und setzt sich vorzugsweise mit dem dieser Orientierung gegenüberstehenden Dogmatismus und Sektierertum auseinander. (Die Feststellung dieses Sachverhaltes ist auch deshalb wichtig, weil die Position des »Hineintragens des sozialistischen Bewußtseins« gerade im Prozeß des sozialistischen Aufbaus konstruiert und auf diese gesellschaftliche Etappe bezogen worden ist.) So schreibt Lenin beispielsweise im August 1918: »Unsere Sache ist dadurch gesichert, daß die Massen selbst an den Aufbau des neuen, sozialistischen Rußlands herangegangen sind. Sie lernen aus ihrer eigenen Erfahrung, aus ihren eigenen Mißerfolgen und Fehlern« (Werke 28, 75), Lenin spricht davon, daß die Massen die herangereiften Aufgaben »nicht aus Büchern, sondern aus der eigenen, der *sowjetischen* Erfahrung verstehen und *fühlen* werden« (Werke 27, 244), und er fordert die Leiter dazu auf, daß sie sich bei der Inangriffnahme neuer Aufgaben »auf die Erfahrungen und den Instinkt der werktätigen Massen« stützen sollen (Werke 26, 468).

Sind die hier vorgetragenen Argumente ausreichend, um Lenin von einer Mitverantwortung am Ausarbeiten und Praktizieren der Position des »Hineintragens des sozialistischen Bewußtseins« freizusprechen oder zumindest zu entlasten?

## IV.

Nach einer gegenwärtig auch unter Marxisten verbreiteten Methode werden Marx, Engels und vor allem Lenin auch dann Schuldanteile an der Niederlage des »realen Sozialismus« und der marxistischen Bewegung zugewiesen, wenn als Beweise hierfür lediglich solche inhaltlichen Ansätze, Nuancen, Akzente in den Aussagen der Beschuldigten nachgewiesen werden können, welche später von ihren Nachfolgern zu folgenschweren Fehlern »weiterentwickelt« worden sind. Wenn nach dieser Methode (die teilweise eine Reaktion auf die früher übliche Tabuisierung von Marx, Engels, Lenin ausdrückt) vorgegangen wird, dann könnte Lenin jener zeitweilig dominierende Akzent seiner Kritik an einer Vernachlässigung der marxistischen Theorie vorgeworfen werden, auf den sich später die Konstrukteure der Position vom »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« speziell berufen haben. Dagegen wäre einmal einzuwenden, daß man sich hiermit der gleichen Verfahrensweise bedient, die diese Konstrukteure des »Hineintragens« angewendet haben: einen bestimmten Akzent der inhaltlichen Position und der Herangehensweise Lenins aus dem Gesamtanliegen und Gesamtzusammenhang herauszulösen und damit als Teil dem Ganzen gegenüberzustellen. Zum anderen ist es für die Beantwortung dieser Schuldfrage von Bedeutung, ob die Verfasser der Position des »Hineintragens« im Sinne Lenins

handeln wollten und durch die genannten Akzente in den Leninschen Aussagen zu Fehlinterpretationen verleitet worden sind, oder ob bei der Ausarbeitung und Begründung der Position des »Hineintragens« ganz bewußt ein Demontieren, Zurechtbiegen und Verzerren der Position Lenins vorgenommen wurde und somit der hierzu mißbrauchte Autoritätshinweis auf die Urheberschaft Lenins demagogischen Charakter hat. Damit zur zweiten Frage – zur Demontage der Marxschen Position von der entscheidenden Rolle der Praxis und Erfahrung bei der Entwicklung des Proletariats zum historischen Subjekt; zu Ziel, Charakter, Methode und Resultat dieser Demontage.

Die Position des »Hineintragens des sozialistischen Bewußtseins« ist untrennbar verbunden mit der von Stalin initiierten, fixierten und durchgesetzten Konstruktion des »Marxismus-Leninismus«. Sie ist funktionaler Bestandteil dieser Konstruktion. George Labica (Herausgeber des »Kritischen Wörterbuchs des Marxismus«) hat in seiner Schrift »Der Marxismus-Leninismus. Elemente einer Kritik« (1986) in konzentrierter Form die Genesis, Funktion und Wirkungsweise dieser Konstruktion dargestellt. Er gelangt zu folgenden Ergebnissen, die als Hintergrund und Grundlage für die Untersuchung der Position des »Hineintragens« bedeutungsvoll sind: Labica setzt als Ausgangspunkt seiner Analyse das Bestreben Stalins, die uneingeschränkte Nachfolge von Lenin – insbesondere auch auf theoretischem Gebiet – anzutreten. Zu diesem Zweck nimmt Stalin eine Bearbeitung, Zusammenfassung und Systematisierung Leninscher Grundgedanken vor, die in die Fixierung eines speziellen »Leninismus« einmündet. Eine Prämisse des Herangehens von Labica ist die positive Einschätzung der Leistung Lenins als eines schöpferischen Fortsetzers von Marx und Engels: »Bei der Linie von Marx und Engels bis hin zu Lenin haben wir es ... mit einem 'politischen Einschnitt' zu tun. Lenin verwendet, prüft, expliziert und entwickelt schöpferisch das Material, das Marx und Engels geliefert haben – bis hin zur Vollendung des revolutionären Prozesses, zu der sie selbst nicht gelangt waren. Lenin hat als erster eine Revolution in die Tatsachen eingeschrieben, deren Verwirklichung Marx, Engels und einige andere konzipiert und in Angriff genommen hatten. In diesem Sinne ist er der Schöpfer der marxistischen Politik; der 'Einschnitt' ist zugleich Kontinuität« (a.a.O., 117f.).

Labica legt Wert darauf, daß der Umgang Stalins mit dem theoretischen Werk Lenins – wie auch mit dem von Marx und Engels – nicht als eine Version des Marxismus und auch nicht als Abweichung, sondern als Konstruktion bezeichnet wird (ebd., 110). Die Konstruktion des »Leninismus« wird von Stalin vorgenommen mittels Verabsolutierung bestimmter Leninscher Aussagen, ihrer Herauslösung aus dem historischen und logischen Zusammenhang, ihrer willkürlichen Verbindung zu anderen Aussagen und Zuordnung zu nicht adäquaten historischen und logischen Zusammenhängen. Eine besondere Rolle bei der Schaffung dieser Konstruktion spielt die »Lehre vom Sozialismus in einem Land«. Für Lenin war diese Position eine Notlösung. Stalin stattet sie aus mit

dem Status einer theoretisch-praktischen Matrix (ebd., 119). In ähnlicher Weise verabsolutiert Stalin Gedanken Lenins zur Rolle der Partei, zur Diktatur des Proletariats, zur Agrarfrage, zur »sozialistischen Produktionsweise« u.a., läßt sie begrifflich versteinern und hängt ihnen – sowie dem »Leninismus« insgesamt – das Gewand einer Universalphilosophie über (ebd.). Hierzu gehört auch, daß Lenin die endgültige Ausformung der »drei Bestandteile des Marxismus« zugeschrieben wird. Die offizielle Konstruktion dieses »Leninismus« wird durch Stalin in seinen 1924 an der Swerdlow-Universität gehaltenen Vorlesungen über die Grundlagen des Leninismus eröffnet und in seiner Schrift »Zu den Fragen des Leninismus« weitergeführt. Von da an verkörpert Stalin die Legitimität des Leninismus – auch auf internationaler Ebene. »Er ist sein Treuhänder und Garant, der einzig autorisierte Sprecher. Jede Nichtübereinstimmung ist folglich Abweichung« (ebd., 77). In Gestalt der Herausgabe des »Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU (B)« 1938 ist diese Konstruktion im wesentlichen abgeschlossen. »Was den Leninismus angeht, so ist dieser derart perfekt konstruiert, daß nichts mehr hinzuzufügen bleibt. Ein Beschluß des Politbüros vom 5. August 1938, der erst zwanzig Jahre später publik wird, verbietet praktisch jede Veröffentlichung von Werken und Erinnerungen von oder über Lenin« (ebd., 81).

Der Bruch mit Lenin ist nicht nur inhaltlicher und methodologischer Art. Er bezieht sich insbesondere auch auf die Art und Weise des Umgangs mit der marxistischen Theorie. Zu Lebzeiten von Lenin und auch noch einige Jahre danach ist keinerlei Offizialtheorie eingeführt worden und war niemand verpflichtet, sich auf irgendwelche Grundsätze von Marx oder Lenin zu berufen. Über theoretische Fragen wurde ohne Tabus leidenschaftlich diskutiert – auch gegen Lenin –, ohne daß die Kontrahenten irgendwelche Repressionen zu befürchten hatten. Dies ändert sich nunmehr radikal. Seine Konstruktion des Leninismus wird von Stalin verknüpft mit einer Konstruktion des Marxismus und beides zum »Marxismus-Leninismus« vereinigt – »eines Marxismus-Leninismus, der den doppelten Effekt hervorbrachte, die Lehren von Marx (und Engels) und diejenigen Lenins zu vereinnahmen und dabei die ersteren unter letztere zu subsumieren« (ebd., 116). Hierbei stützt sich Stalin auf jene philosophischen Debatten, die beginnend mit der Zeit vor Lenins Tod bis zum Anfang der dreißiger Jahre geführt worden sind. Als besonders ertragreich erweisen sich in dieser Hinsicht die Arbeiten des ehemaligen Menschewiken A.M. Deborin (Joffe), Professor an der Swerdlow-Universität und aktiver Mitarbeiter an der Kommunistischen Akademie. Labica stellt fest, daß Deborin Grundsätze entwickelt hat, die von Stalin allesamt übernommen worden sind (ebd., 34). In einem ZK-Beschluß vom Januar 1931 wird Stalin als der »herausragendste leninistische Theoretiker« bezeichnet, und seine »Fragen des Leninismus« werden als Darstellung des Marxismus-Leninismus empfohlen (ebd., 53).

»In weniger als zehn Jahren hat Stalin sich alle Machtbefugnisse gesichert: die über die Partei, die über den Staat und die über die Ideologie. Täuschen wir

uns nicht: die Schlacht zur Erringung der letzteren, ganz sicher die mühsamste und langwierigste, ist ... durchaus die Bedingung für die beiden ersten« (ebd., 56).

In Form der kleinen Schrift »Über dialektischen und historischen Materialismus«, die in das vierte Kapitel des »Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU (B)« aufgenommen wurde, findet dieser Prozeß der Erhebung des »Marxismus-Leninismus« zu einer Offizialtheorie einen relativen Abschluß. »Die Schrift, etwas mehr als dreißig Seiten lang, präsentiert sich als *vollständige* Darstellung des Marxismus, oder besser, des Marxismus-Leninismus. Das Wagnis, ein solches Konzentrat von nahezu einem Jahrhundert theoretischer und praktischer Aktivitäten herzustellen, wird von einer bruchlosen Didaktik übernommen, deren Diskurs seine Verknüpfung regelrecht einhämmert durch die Wirkung wiederholter Wendungen wie 'im Gegensatz zu', 'ferner', 'also', 'folglich', 'hieraus folgt', 'genauso ist'. Andererseits werden jedesmal die theoretischen Sicherheiten vorgezeigt: Marx, der am Anfang und am Ende steht, Engels und Lenin. Auf drei Säulen ruhen die neuen Tafeln des Gesetzes: auf dem Primat der Philosophie, in ihrem Wesen aufgefaßt als dialektischer Materialismus (der dort zum 'Diamat' wird); auf dem Primat der Produktivkräfte, die Motor des geschichtlichen Werdens sind; und schließlich auf der Partei, die exklusiv über die Wissenschaft verfügt, und damit über die Anwendung der Gesetze. Die Tür der Interpretation ist seither versperrt. Was bleibt, ist die unablässig wiederaufgenommene Arbeit des Kommentars« (ebd., 20).

## V.

In welcher Beziehung steht die Position vom »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« zu dieser Konstruktion des »Marxismus-Leninismus«? (Labica hat in der vorgestellten Schrift diese Problematik nicht explizit behandelt.) Das »Hineintragen« ist ein konstitutiv funktionales Merkmal des »Marxismus-Leninismus«. Die Konstruktion des »Marxismus-Leninismus« war insbesondere für das Hineintragen – zunächst in die Köpfe der Funktionäre und Mitglieder der Partei – bestimmt. Sie fand eine entscheidende Rechtfertigung in einer vorgegebenen Notwendigkeit dieses »Hineintragens«.

Die von vornherein angelegte Funktion des »Hineintragens des sozialistischen Bewußtseins« wird in extremer Weise deutlich, als in der zweiten Phase der Kollektivierung Anfang der dreißiger Jahre (in der die Liquidierung des Kulakentums als Klasse auf die Tagesordnung gesetzt wurde) starke Widerstände und Rückschläge auftraten. Die wichtigste Ursache hierfür wird im »Zurückbleiben des Bewußtseins« gesehen. Stalin geht davon aus, daß die »Überreste des Kapitalismus im Bewußtsein« sich als besonders zählebig erweisen. Hieraus wird auf die Notwendigkeit eines verstärkten »Hineintragens des sozialistischen Bewußtseins« geschlossen. Diese Linie wird verbunden mit einer

radikalen »Säuberung« innerhalb der Partei, die zur Aussonderung und auch physischen Vernichtung eines großen Teils der Funktionäre, der Parteiintelligenz führte. Eine der bevorzugten Anklagepunkte war die unterstellte Abweichung vom »Marxismus-Leninismus« – die Sünde des »Revisionismus«. Die 1937 von Stalin aufgestellte These, daß sich mit dem Sieg des Sozialismus der Klassenkampf immer mehr verschärft, wird als weiteres Argument für verstärktes und verschärftes »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« genutzt. Dieses »Hineintragen« wird nunmehr auch als Mittel zur »Führung des ideologischen Klassenkampfes« eingesetzt.

Zu der von Stalin initiierten und durchgesetzten Konstruktion des »Marxismus-Leninismus« gehört, daß die Marxsche Auffassung über die Bedeutung der revolutionären Praxis und Erfahrung für die Verwirklichung der Subjektrolle der Arbeiterklasse demontiert wurde. Für Lenin war diese Auffassung ein Axiom. Für Stalin war sie ein Hindernis im Hinblick auf sein Grundanliegen, mittels der Konstruktion des »Marxismus-Leninismus« und der Position des »Hineintragens« die werktätigen Massen – einschließlich der Parteimitglieder – zu manipulieren und zu dirigieren. Dieses Hindernis mußte unterlaufen, umgangen und möglichst überwunden werden. Dazu gehörte, daß im Rahmen der Konstruktion des »Marxismus-Leninismus« eine Verfälschung und Sinnverkehrung der von Marx geprägten Kategorie »Praxis« und weitgehendes Herabsetzen und Ignorieren der Kategorie »Erfahrung« vorgenommen worden ist. Der innere Zusammenhang zwischen den Kategorien Praxis und Erfahrung, der bei Marx und Lenin eine so wichtige Rolle gespielt hat, rückt aus dem Blickfeld. Die Praxis wird im wesentlichen auf ihren Zusammenhang zur Theorie reduziert – das heißt, auf einen willkürlich ausgerichteten und damit stark reduzierten, scholastischen Theoriebegriff bezogen.

Hieraus ergibt sich die Reduktion und Umkehrung der Marxschen Auffassung von der Praxis, ihre Deformation und Demontage. Dies betrifft auch das Ignorieren der wechselseitigen Vermittlungen zwischen Theorie und Praxis. Georg Lukacs bemerkt hierzu: »Die Stalinsche Tendenz ist überall, möglichst sämtliche Vermittlungen auszuschalten und die krudesten Faktizitäten mit den allgemeinsten theoretischen Positionen in einen unmittelbaren Zusammenhang zu bringen.« Stalin suchte »eine sofort einleuchtende Rechtfertigung aller seiner Maßnahmen so zu bewerkstelligen, daß diese als unmittelbar notwendige Folgen der marxistisch-leninistischen Lehren hingestellt wurden.« Durch die »Ausschaltung der Vermittlung, die unmittelbare Verbindung der allgemeinsten Prinzipien mit den konkreten Anforderungen der Tagespraxis... wurde nicht die Theorie in Anwendung auf die Praxis konkretisiert, sondern umgekehrt, die Prinzipien nach den – oft bloß vermeintlichen – Bedürfnissen der Praxis bis zur Vulgarisation vereinfacht.« (G. Lukacs »Privatbrief über Stalinismus«, 1963, 407).

Werner Hofmann, der sich in seiner (bereits 1967 erschienenen) Schrift »Was ist Stalinismus?« auf diese Aussage von Lukács bezieht, führt weiter hierzu aus:

»War im marxistischen Lehrgut einmal die Dialektik aus einer der empirischen Welt weit geöffneten Methode zu einem System fester Lehrsätze geronnen, so regredierte das Denken auf die ganz und gar abstrakte Gegenüberstellung einer reinen Theorie, die die Wahrheiten entdeckt, und einer reinen Praxis, die diese endlich gefundenen Wahrheiten auf die Wirklichkeit anwendet... Im entwickelten stalinistischen Denken... erschien die Lehre, mit Jean-Paul Sartre zu sprechen, 'als dem Einfluß der Erfahrung gänzlich entzogen. Diese Trennung von Theorie und Praxis führte zu einer Umformung der Praxis in einen prinzipienlosen Empirismus und einer Umwandlung der Theorie in ein reines und starres Wissen'. Dieser 'Ritualisierung der Theorie' (H. Marcuse) widerspricht es nicht, daß die Theorie ihrerseits in den Dienst von letzten Endes sehr praktischen Zwecken trat. Die Theorie ward zur Rechtfertigung der Praxis, mit ihren wechselnden Bedürfnissen; sie wurde auch hierdurch dem Opportunismus der Macht dienstbar. Und dabei gingen gerade die wichtigsten Vermittlungen zwischen Theorie, Strategie und Taktik des Handelns verloren« (1984, 83).

In welchem Ausmaß die marxistischen Begriffe Praxis und Theorie zurechtgebogen und umfunktioniert worden sind, geht beispielsweise daraus hervor, daß das administrative Vorgehen gegen marxistische Gesellschaftswissenschaftler bevorzugt mit der ihnen unterstellten Trennung der Theorie von der Praxis begründet wurde. Dabei war mit »Praxis« die jeweilige Linie der politischen Machtausübung durch den Apparat gemeint. Unter diesem Vorwand ist 1931 auch Deborin (der bis dahin als der führende sowjetische Philosoph galt) seiner Ämter enthoben worden, nachdem sich Stalin dessen inhaltliche Vorarbeiten zur Konstruktion des »Marxismus-Leninismus « angeeignet hatte.

## VI.

Zurück zu den eingangs gestellten Fragen: Wie sind wir Marxisten aus der DDR früher fertig geworden mit dem Widerspruch zwischen der offiziellen Erhebung der Arbeiterklasse zum historischen Subjekt und dem gleichzeitigen Infragestellen dieser Subjektrolle in Gestalt der Position vom »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins«? Wie werden wir heute damit fertig? Warum fällt es auch solchen Marxisten schwer, diese Position rückhaltlos zu überwinden, die bereits früher kritische Einwände gegen das »Hineintragen« artikuliert haben? Eine Möglichkeit der Erklärung besteht darin, daß nach der offiziellen Verurteilung der politischen Praktiken Stalins seit dem XX. Parteitag der KPdSU eine Abrechnung mit Stalins theoretischen Praktiken möglichst umgangen wurde. Die Tatsache, daß das Phänomen »Stalinismus« generell nicht tiefschürfend genug analysiert, nicht an der Wurzel gepackt worden ist, zeigt sich besonders deutlich im Herangehen an die Stalinsche Konstruktion des »Marxismus-Leninismus«. Diese Konstruktion wurde faktisch abgetrennt von der Verurteilung Stalins, entweder als eine seiner positiven Leistungen gewürdigt oder stillschweigend,

unter Umgehung der Rolle und Absicht seines Urhebers, weitergeführt. Dem kam die Tatsache entgegen, daß Stalin keinen offiziellen Stalinismus eingeführt hat, sondern sich weitgehend hinter dem Namen Lenin versteckt hielt. (Labica verweist sarkastisch auf die Möglichkeit, dies mit dem Ausspruch des Islams zu bezeichnen: »Mohamed ist das Siegel der Propheten, und mit Dumas: der wichtigste von den Drei Musketieren ist der vierte.«; a.a.O. 17).

Seitdem hat sich eine Evolution des »Marxismus-Leninismus« vollzogen. Labica schätzt entsprechend seiner Diktion diese Evolution als vom Ansatz her irreführend und damit auch als durchgängig negativ ein. Meines Erachtens handelt es sich um einen widerspruchsvollen Vorgang. Auf der einen Seite wurde im Laufe der Zeit in einem widersprüchlichen Prozeß (der von einem Bündel sich mehrfach verändernder und nie ganz überschaubarer politischer Bedingungen – und damit auch von oftmals zufälligen Faktoren – abhängig war) der Spielraum für originär marxistische Forschung und Lehre erweitert. Ein Beleg hierfür ist – unter anderem – die Herausgabe der Werke von Marx und Lenin, insbesondere die Arbeit an der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Auf der anderen Seite wurden diese Fortschritte durch das fehlende – oder zumindest ungenügende – Problematisieren und Infragestellen der Konstruktion des »Marxismus-Leninismus« (sowie seines Diamat, Histmat, Polök, seines »Hineintragens« usw. usw.) prinzipiell beeinträchtigt. Dieser Widerspruch ging gewissermaßen durch die marxistischen Wissenschaftler und Lehrer hindurch. Gerade weil die Fortschritte zumeist nur durch hohen Einsatz, durch Risikobereitschaft und Kreativität erzielt werden konnten, wogen sie doppelt schwer und ließen den Pferdefuß – das Verhaftetsein in fragwürdigen Strukturen und Konstruktionen – zeitweilig vergessen und verdrängen. Die Position vom »Hineintragen des sozialistischen Bewußtseins« beispielsweise konnte leichter hingenommen – und teilweise zugleich eingeschränkt, relativiert – werden, wenn man das beruhigende Gefühl hatte, selbst schöpferische und wirklich marxistische Gedanken beizutragen und in der eigenen Tätigkeit des »Hineintragens« zu vermitteln. Diese Crux betraf (und betrifft – im Hinblick auf ihre gegenwärtige Selbstprüfung) gerade auch kreative und problemsichtige Marxisten, die in ihrer Forschung und Lehre Zivilcourage bewiesen haben.

Ein anderer Faktor, hiermit eng verbunden, ist das Phänomen des Eklektizismus. Die Stalinschen Konstruktionen sind nicht nur dogmatisch und scholastisch. Sie sind zugleich eklektizistisch. Ihr eklektizistischer Charakter ergibt sich vor allem daraus, daß sie willkürliche Konstruktionen sind; daß sie durch Herauslösen, Zurechtbiegen, Zusammenfügen von Versatzstücken entstanden sind, durch den Bruch mit der inneren Logik und der Methode des Marxismus, durch Umkehrung seines Charakters und seines Sinnes und damit Vereinbaren von Unvereinbarem.

Die eigentümliche Verbindung von Dogmatismus und Eklektizismus ist eine Voraussetzung für den pragmatischen Charakter der Stalinschen Konstruktionen,

für deren Anpassungsfähigkeit an wechselnde politische Bedürfnisse und Situationen. Die Evolution des »Marxismus-Leninismus« sowie auch des »Hineintragens des sozialistischen Bewußtseins« seit der offiziellen politischen Verurteilung Stalins vollzog sich – unter anderem – unter Ausschöpfung des Eklektizismus, der unter diesen Bedingungen seine nahezu unerschöpflichen Möglichkeiten offenbarte. So erwiesen sich bestimmte Versatzstücke des »Marxismus-Leninismus« als austauschbar, ohne daß die Konstruktion als ganzes erschüttert worden ist.

Eine der Möglichkeiten des Eklektizismus liegt in seiner Unmerklichkeit – wodurch Selbsttäuschung begünstigt wird – und in seiner Dehnbarkeit. Die besonders versierten Eklektizisten erscheinen – vor allem sich selbst – als Gegenstück zu den Dogmatikern. Wer versucht, eine an die Wurzel gehende Klärung herbeizuführen, stößt bei ihnen zumeist nicht (wie bei den unverbrämten Dogmatikern) gegen Mauern, sondern läuft gewissermaßen in ihre offenen Arme, wird vereinnahmt. Die angestrebte Klärung und Änderung bleibt dabei auf der eklektizistischen Strecke. Wer nicht bereit ist, diesen Preis zu zahlen, wird nach einem durch Vorurteil gestützten eklektizistischen Raster als dogmatisch, unbelehrbar und subjektivistisch eingestuft. Wer die genannten Konstruktionen und damit die Koexistenz der entgegenstehenden Positionen über einen längeren Zeitraum verinnerlicht und durch eigenes Handhaben bekräftigt hat, steht vor der Schwierigkeit, das Ganze auseinanderdefinieren und gewissermaßen entflechten zu müssen, um bewußt zu Marx und Lenin – insbesondere zur Marxschen Methode – zurückfinden zu können. Dabei ist eine zielgerichtete Auseinandersetzung mit dem Eklektizismus unerläßlich. Die Verführung, die eklektizistische Linie weiterzuführen, ist gegenwärtig – trotz der Erschütterung der für unerschütterlich gehaltenen Positionen, oder gerade wegen dieser Erschütterung – relativ groß. Dies ergibt sich besonders aus dem starken äußeren Druck sowie dem hieran geknüpften Bedürfnis nach Ausgleich.

Georges Labica schließt seine Studie mit dem herausfordernden Gedanken ab, daß sich »die kritische Kraft, die das Wesen des Marxismus ausmacht«, nach einem Jahrhundert ihre ganze Schärfe bewahrt hat, »indem sie sich neue Objekte gab, darunter auch den Marxismus selbst« (a.a.O., 127).

## *Literatur*

Engels, Friedrich, 1969 (1845): Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigner Anschauung und authentischen Quellen. MEW 2, 224-506

Engels, Friedrich, 1969 (1845): Rascher Fortschritt des Kommunismus in Deutschland III, MEW 2, 515-520

Engels, Friedrich, 1969 (1845): Zwei Reden in Elberfeld I, MEW 2, 536-548

Engels, Friedrich, 1969 (1850): Die Zehnstundenfrage. MEW 7, 226-232

Engels, Friedrich, 1967 (1887): Brief an Florence Kelley-Wischnewetzky in New York, MEW 36, 597-598
Engels, Friedrich, 1967 (1890): Brief an Conrad Schmidt in Berlin. MEW 37, 435-438
Engels, Friedrich, 1968 (1894): Brief an Friedrich Adolph Sorge in Hoboken. MEW 39, 243-245
Engels, Friedrich, 1969 (1887): Die Arbeiterbewegung in Amerika. MEW 21, 335-343
Engels, Friedrich, 1963 (1895): Einleitung zu Karl Marx' »Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1950«, MEW 22, 509-527
Hofmann, Werner: 1984: Was ist Stalinismus? Heilbronn
Labica, Georges, 1986: Der Marxismus-Leninismus. Elemente einer Kritik. Berlin
Lenin: Revolutionstage, 1972 (1905), Werke 8, 89-111
Lenin, W.I., 1973 (1905): Die Revolution lehrt, Werke 9, 137-147
Lenin, W.I., 1972 (1918): Rede auf dem I. Gesamtrussischen Kongress für Bildungswesen. Werke 28, 72-76
Lenin, W.I., 1972 (1918): Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, 225-268
Lenin, W.I, 1972 (1918): Dritter Gesamtrussischer Kongress der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten. Werke 26, 453-481
Lenin, W.I., 1970 (1919): Staat und Revolution. Lenin Werke 25, 392-507
Lenin, W.I. 1974 (1920): Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus. Werke 31, 1-106
Lukács, Georg, 1963: Privatbrief über Stalinismus. In: Forum, S. 407
Marx, Karl, 1979 (1842) : Die Verhandlungen des 6. rheinischen Landtags. Debatten über die Preßfreiheit. MEW 1, 28-77
Marx, Karl, 1962 (1845): Thesen über Feuerbach, MEW 3, 5-7
Marx, Karl, Engels, Friedrich, 1962 (1845-1846): Die deutsche Ideologie. MEW 3
Sauermann, Ekkehard, 1985: Revolutionäre Erziehung und revolutionäre Bewegung. Berlin